XII.

Predigt

An einem Dankfest wegen der Erndte vor der Communion gehalten,

über

Hoseas 10, 12.

Von der Aussaat auf die Ewigkeit.

In dem 144. Psalm macht David eine schöne Beschreibung von der blühenden irrdischen Wohlfahrt eines Volks, dessen Söhne wie die hochgeschoßte Pflanzen, und dessen Töchter wie die Bildsäulen in den Pallästen seyen; wo die Kammern angefüllt wären, daß sie herausgeben könnten, einen Vorrath nach dem andern, wo die Schaafe tausendfältig sich vermehrten, und wo kein Verlust, und wo keine Klage auf den Straßen sey. Diese Beschreibung beschließt er mit den Worten: Wohl dem Volke, dem es also gehet! Aber gleich darauf setzt er hinzu: Wohl dem Volk, deß der Herr sein Gott ist! oder, das den Jehova zu seinem Gott

hat.

hat. Die irrdische Wohlfahrt eines Volks ist freilich etwas angenehmes und erfreuliches; aber wenn sie nur eine Wirkung von der allgemeinen Vorsehung Gottes ist, bey welcher er mannigmal die Ruchloseste mit dem grösten Ueberfluß an irrdischen Gütern überhäuft; wenn nicht die Huld, die Gnade Gottes gegen ein solches Volk damit verknüpft gehet, so ist diese irrdische Wohlfahrt etwas vergängliches und veränderliches; und was haben die einzelnen Glieder eines solchen Volks für Vortheil davon, wenn sie nach dem Genuß des irrdischen Glücks, der einige Jahr gedauert hat, ohne Trost und Hofnung diese Welt verlassen, und in die Ewigkeit übergehen müssen? Dann kann man erst ein Volk recht glücklich preisen, wenn es Gott als seinen Gott kennet, und zu ihm Vertrauen und Zuversicht haben kann. Diese Wahrheit führen wir euch billig an diesem Tage zu Gemüthe, der zur öffentlichen Abstattung unsrer Dankbarkeit für den Seegen bestimmt ist, den uns Gott in diesem Jahre von den Feldern hat einsammlen lassen. Wir sehen hier wieder den gütigen Gott, der alles Fleisch ernähret, der sich aller seiner Geschöpfe erbarmet, und für unsre Bedürfnisse so reichlich gesorget hat. Er ist uns nichts schuldig, und bey unseren Sünden hätte er wohl Ursach gehabt, uns seinen Seegen zurückzuhalten, ohne daß wir hätten sagen dörfen: was machest du? oder uns über ihn beklagen. O wie viel

Ursach haben wir, auch in dieser Absicht zu bekennen: **wir sind viel zu gering der Treue und Barmherzigkeit, die du an uns gethan hast!** Aber laßt uns denn auch bey unsrer irrdischen Erndte nicht vergessen, daß wir eine Erndte von einer anderen Art vor uns haben, wobey noch vielmehr darauf ankommt, daß sie wohl ausfalle; das ist nemlich die Erndte in jenem Leben, wo wir die Frucht von demjenigen einsammlen werden, was wir hier gesäet haben, und wo ein jeglicher empfangen wird, nach dem er hier gehandelt hat. Auf diese Erndte bedacht zu seyn, dazu werden wir Euch heute nach Anleitung unsers Textes zu erwecken suchen. Du aber Herr, unser Gott, mache uns selbst recht aufmerksam auf das, was wir vor uns haben! daß wir die Zeit dieses Lebens, die du uns zum Aussäen auf das Zukünftige gegeben hast, nicht in Trägheit und mit eiteln Dingen verschwenden, und noch viel weniger in Sünden zubringen, sondern uns davon mit Ernst und Sorgfalt reinigen, und in der Ausübung deines heiligen Willens recht wirksam und geschäftig seyn mögen, damit wir dereinst deinen besten Seegen, den du uns in Jesu Christo zugedacht, in himmlischen Gütern mögen einerndten.

Text

Text

Hoseas 10, 12.

Darum säet euch Gerechtigkeit, und erndtet Liebe, und pflüget anders, weil es Zeit ist, den Herrn zu suchen, bis daß er komme, und regne über euch Gerechtigkeit.

Die zehn Stämme Israels, unter welchen Hoseas das Amt eines Propheten führte, hatten nicht nur einen falschen Gottesdienst, indem sie dem Bilderdienst ergeben waren, und die Gottheit unter dem Bilde von zwey güldenen Kälbern verehrten, die sie an die beyde Grenzen ihres Landes nach Dan und Bethel gesezt hatten, sondern bey diesem falschen Gottesdienst herrschte auch unter ihnen eine sehr große Verderbniß der Sitten; so wie man überhaupt finden wird, daß ob schon diejenige Länder und Oerter, wo die wahre Religion gelehrt wird, und wo der öffentliche Dienst Gottes nach der Vorschrift seines Worts eingerichtet ist, von Lastern und verderbten Sitten nicht frey sind, dennoch dieselbe da noch weit mehr im Schwang gehen, wo die Lehre und der äussere Gottesdienst verfälscht ist. Unser Prophet ermahnet darum auch die Israeliten sehr ernstlich zur Buße und Besserung ihres Lebens, und weil in dem Lande der zehn Stämme die fruchtbarste Gegenden waren, wo der Ackerbau stark getrieben wur-

wurde, so kleidet er seine Ermahnungen in solche Bilder und Ausdrücke ein, die von dem Ackerbau hergenommen sind; so wie er auch gleich nach unserm Texte das üble Betragen der Israeliten unter eben dem Bilde vorstellt. Ihr pflüget, heißt es da, Böses, und erndtet Uebelthat, und esset Lügenfrüchte. Ihr pflüget Böses, d. i. ihr stellet eueren Acker sehr übel aus, indem ihr ihn mit Sünden besäet; die Erndte, die ihr davon bekommt, ist Uebelthat, wobey wir bemerken müssen, daß, wie Gerechtigkeit nicht nur die Frömmigkeit selbst, sondern auch öfters den Seegen, den sie nach sich ziehet, und die gute Früchte derselben bedeutet, so wird auch durch Uebelthat, nicht immer die Sünde selbst, sondern oft auch der Lohn und die Strafe derselben verstanden; und in dem Sinn heißt es auch hier: ihr erndtet Uebelthat, d. i. Unglück und Verderben. So erklärt der Prophet sich selbst, wenn er noch hinzusetzet: Ihr esset Lügenfrüchte, oder betrügerische Früchte, die zwar ein gutes Ansehen haben, aber in der That nichts taugen, indem sie einen bösen Nachgeschmack haben, und keine Nahrung geben. Ein schönes Bild, A. von den Früchten der Sünde. Im Anfang verspricht sich der Mensch große Vortheile und Vergnügungen davon, aber hernach wird er gewahr, wie bitter ihre Früchte sind, und wie man nichts dadurch erlangt,

das

das die Seele nähren und sättigen, oder das ihr wahre Ruhe und Zufriedenheit gewähren könnte. Denket nur an einen Menschen, der auf seinem Todbette liegt, und wie verschieden die Vorstellung, die er sich alsdann von den Vortheilen der Sünde macht, von derjenigen ist, die er sich vorher davon gemacht hat, so werdet ihr von selbst einsehen, mit wie vielem Rechte der Prophet die Früchte der Sünde **Lügenfrüchte** nennt. Wir haben Euch A. nicht ohne Ursach diese Worte, die nach unserm Texte folgen, zuerst erklären wollen, denn da sie der Gegensatz von demjenigen sind, wozu Hoseas die Israeliten in unserm Texte ermahnet, so tragen sie auch vieles zur Erläuterung unsers Textes bey. Die Israeliten **pflügten und säeten Böses, sie erndteten Verderben, und assen Lügenfrüchte.** In unserm Texte ermahnt sie der Prophet, daß sie etwas Besseres säen mögten, und verheißt ihnen, daß sie alsdann auch etwas Besseres würden erndten. **Säet euch**, sagt er, **Gerechtigkeit, und erndtet Liebe**, d. i. übet Werke der Tugend und einer wahren Gottseligkeit aus, so werdet ihr auch Liebe erndten; nemlich die Liebe Gottes, die denn auch alles in sich schließt, was wir von seiner Gnade erwarten können. Hierauf heißt es ferner: **und pflüget anders**, d. i. damit ihr im Stande seyn möget, Werke der wahren Gottseeligkeit zu säen,

so

so ackert vorher den verdorbnen Grund eueres Herzens ganz um, und thut das, sezt er hinzu, thut es ohne Aufschub, weil es Zeit ist, den Herrn zu suchen, fahret aber auch damit fort, bis daß er komme, und regne über euch Gerechtigkeit, d. i. bis er den Seegen der Frömmigkeit über euch kommen lasse.

Es sind demnach in unserm Texte vier Wahrheiten enthalten, die wir kürzlich betrachten wollen. Die erste Wahrheit ist die, daß wenn wir an der Liebe Gottes und an seiner Gnade Theil haben wollen, so müssen wir Gerechtigkeit oder Frömmigkeit ausüben. Säet euch Gerechtigkeit, so werdet ihr Liebe erndten. — Die andere Wahrheit ist: daß bey dem Sünder eine gänzliche Veränderung des Herzens vorgehen müsse, ehe er Gerechtigkeit ausüben, und irgend etwas wahrhaftig Gutes thun kann; darauf zielen die Worte: pflüget anders —. Die dritte Wahrheit ist: daß Gott noch immer bereit sey, den Sünder anzunehmen, wenn er sich in wahrer Buße zu ihm wendet, daß aber auch dieser alle Ursach habe, sich ohne Aufschub zu Gott zu bekehren; dahin gehen die Worte: weil es Zeit ist, den Herrn zu suchen. Die vierte Wahrheit ist endlich die, daß man im Vertrauen auf die Gnade Gottes gegen die Frommen, in der Ausübung des Gu-

Guten müsse fortfahren, wenn man auch schon die Wirkungen davon nicht alsobald an sich erfähret; dieß scheint der Sinn der lezten Worte zu seyn: **bis daß der Herr komme, und regne über euch Gerechtigkeit.**

Die erste Wahrheit, sage ich, die unser Text enthält, ist die, daß wenn wir an der Liebe oder Gnade Gottes wollen Theil haben, wir Gerechtigkeit oder Frömmigkeit ausüben müssen. **Säet euch Gerechtigkeit und erndtet Liebe**, oder: **so werdet ihr Liebe erndten**; nemlich die Liebe Gottes, und allen Seegen, der damit verbunden ist. Das Gleichnis, das hier der Prophet gebraucht, ist in dieser Absicht sehr nachdrücklich; er giebt damit zu erkennen, daß es eben so ungereimt sey, wenn man sich bey einem sündlichen Leben Gottes Liebe und Gnade versprechen will, als wenn man den Saamen von Unkraut oder von bösen, schädlichen Früchten ausstreuen, und doch alsdann eine Erndte von guten Früchten erwarten wollte. Der Apostel Paulus gebraucht darum auch eben dieses Gleichnis, das er, wie es scheint, aus unserm Texte genommen hat. Er sagt Gal. 6.: **Was der Mensch säet, das wird er auch erndten; wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben erndten, wer aber auf den Geist säet, der wird**

von dem Geiste das ewige Leben erndten. Dieß ist im Grunde eben das, was unser Prophet sagt: Säet Gerechtigkeit, so werdet ihr Liebe erndten, denn das ewige Leben, wovon Paulus redet, ist die lezte und herrlichste Wirkung der Liebe Gottes. In der That, A. ist es auch so gar leicht zu erkennen, daß wir ohne Gerechtigkeit oder Gottseeligkeit unmöglich an der Liebe Gottes Theil haben können. Denn so wenig ein redlicher, rechtschaffener Mann mit einem Betrüger und Bösewicht, den er als einen solchen kennt, eine vertraute Freundschaft aufrichten kann, eben so wenig, und noch viel weniger ist es möglich, daß Gott einem Sünder, der die Sünde liebt und darinnen lebt, seine Huld und Gnade kann zuwenden. Die Aehnlichkeit der Gesinnungen ist der Grund von aller Liebe; wie ist es also möglich, daß Gott uns lieben könne, wenn unser Sinn dem seinigen, und seinen Geboten, worinnen er seinen Willen und seinen Sinn gleichsam ausgedrückt hat, gerade zuwider ist? Eben das ist die Lehre der ganzen heiligen Schrift, da Gott heilig ist, so sollen auch wir heilig seyn, wenn wir anders sein Volk seyn und an seiner Gnade wollen Theil haben. Das ist insbesondere auch die Lehre des Apostels Johannes: Gott ist ein Licht, sagt er, d. h. er ist ein reines, heiliges Wesen, so wie das Licht das reinste Element ist, und in ihm ist

keine

keine Finsterniß, nichts Böses; so wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und leben doch in der Finsterniß, in Lastern und Sünden, so lügen wir, und die Wahrheit ist nicht in uns. *) Diese Wahrheit gründet sich auf die unveränderliche Natur Gottes. Ungereimt ist es also, wenn man sich, wie es unter den sogenannten Christen oft geschieht, will einbilden, daß es nun unter dem Evangelio ganz anders sey, und wenn man dahin auf eine höchstverkehrte Weise dasjenige deutet, was der Apostel Paulus sagt: **Daß wir nicht durch die Werke, sondern aus Gnaden und durch den Glauben an Jesum Christum gerecht würden.** Denn durch die Werke gerecht werden, das heißt: durch die Werke das Wohlgefallen Gottes verdienen; das sollst du nicht, das kann auch kein Mensch; du must freilich aus Gnaden durch den Glauben an Jesum Christum gerecht werden. Aber es ist unmöglich, daß du an Jesum glauben könnest, wenn du nicht seine Gebote befolgest; ohne das ist es unmöglich, daß du durch ihn könnest seelig werden, denn er ist nur denen eine Ursach der ewigen Seeligkeit geworden, die ihm gehorsam sind. Ohne Heiligung kann niemand den Herrn schauen. Jesus selbst sagt:

Nicht

*) 1 Joh. 1.

Nicht alle die zu mir sagen: Herr! Herr! werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel, Matth. 7. Er ist gekommen den Sündern Gnade anzubieten, aber auch sie zur Buße zu rufen, Matth. 8, 13. Die Gnade, die uns das Evangelium verkündigt, bestehet nicht darinnen, daß Gott mit uns Gemeinschaft haben, und uns seine Liebe zuwenden wolle, wenn wir schon Sünder blieben. Wenn das die Lehre des Evangeliums wäre, so wäre sie falsch, so wäre sie der Natur Gottes und seinen Eigenschaften zuwider, so müsten wir sie als Lügen verwerfen. Aber dergleichen lehrt auch das Evangelium warlich nirgends; sondern die Gnade, die es uns verkündigt, bestehet darinnen, daß uns Gott die Sünden, die wir vor unserer Bekehrung zu ihm begangen haben, verzeihen, daß er mit den Mängeln unsers neuen Gehorsams Geduld tragen, unsre aus Schwachheit begangene Fehler übersehen, und uns endlich auch zur Heiligung und zum Wachsthum in derselben seinen Geist und seine Kraft mittheilen wolle. Das ist die Gnade, die uns das Evangelium anbietet; die Nothwendigkeit der Heiligung wird dadurch keineswegs aufgehoben. Noch immer bleibt es wahr: Was der Mensch säet, das wird er erndten. Säet Gerechtigkeit, so werdet ihr Liebe erndten.

Selbst

Selbst dieses Gleichniß kann uns begreiflich machen, wie wenig durch die Wahrheit, daß wir aus Gnade seelig werden, die Nothwendigkeit der Heiligung aufgehoben werde. Welcher Landmann wird so thörigt seyn, sich einzubilden, daß er eine gute Erndte durch sein Aussäen verdient habe? Ein jeder weiß, daß dieselbe von dem Seegen des Himmels und einer gedeylichen Witterung herkommt; demohngeachtet ist es gewiß, daß der Landmann die gute Erndte nicht bekommen hätte, wenn er nicht hätte säen wollen. Die Anwendung hievon ist leicht: was wir im Irrdischen den Seegen Gottes nennen, das ist im Geistlichen seine Gnade. Das ewige Leben verdienen wir nimmermehr durch unsre Werke, es ist eine Gnade Gottes. Aber wenn du in diesem Leben nicht Gerechtigkeit säen und Gutes ausüben willst, so wirst du warlich in dem Zukünftigen keine Seeligkeit und keine Wirkungen der Liebe Gottes zu erndten bekommen.

Die andere Wahrheit, die in unserm Texte enthalten ist, ist die, daß bey dem Sünder eine gänzliche Veränderung des Herzens vorgehen müsse, ehe er Gerechtigkeit ausüben und irgend etwas wahrhaftig Gutes thun könne. Pflüget anders, sagt der Prophet. Wenn man einen Acker besäen, und sich auf eine gute Erndte Hofnung machen will, so muß man vor allen Dingen den Acker umpflügen, zuma-

len wenn er mit Unkraut, mit Dornen und Disteln bewachsen ist. Diese Beschaffenheit hat es mit dem Herzen des Sünders; es ist voller Weltliebe, der Fleischessinn hat darinnen die Oberhand, und nachdem die Gemüthsart oder die Umstände des Sünders beschaffen sind, so ist er entweder geitzig, auf irrdische Güter erpicht, und voll Nahrungssorgen, oder wollüstig, oder stolz und ehrsüchtig, oder gehäßig, zornig, voll Neid und Bitterkeit. So lange nun dieser Sinn des Menschen nicht geändert wird, und er will gute Werke ausüben, so ist das eben so viel, als wenn jemand guten Saamen auf ein Land streuen wollte, das nicht umgepflügt und voller Unkraut ist. Das Unkraut muß erst weggeschaft, der Acker muß erst umgepflüget werden; d. h. du must vor allen Dingen **ablassen Böses zu thun, ehe du lernen kannst Gutes auszuüben**; du must erst ein anderes Herz, einen anderen Sinn bekommen; die irrdischen Sorgen, die Liebe zur Welt, das Bestreben nach Reichthum, nach Ansehen vor den Menschen, deine Neigung zur Wollust, dein gehäßiges, feindseeliges Wesen muß erst aus dem Herzen heraus, sonst kann nichts Gutes bey dir zu Stand kommen. Du kannst zwar manche äussere Tugend bey einem solchen unveränderten Herzen ausüben, aber das wichtigste wirst du gewiß zurücklassen; und auch die Tugenden, die du so ausübest, können in Gottes Augen nichts gelten. Denn wenn du nur auf dich

Acht

Acht haben willst, so wirst du selbst wahrnehmen, daß nichts als Eigennutz, Eigenwille und irrdische Absichten dabey zum Grunde liegen. Diese Veränderung des Herzens, die bey dem Sünder vorgehen muß, ehe er wahre Tugend ausüben kann, ist nichts anders, als was wir Buße nennen; denn das Wort, das so übersezt ist, bedeutet eigentlich Sinnesänderung. Diese Sinnesänderung vergleicht nicht nur unser Prophet mit dem Umpflügen eines Ackers, sondern wir finden auch eben dieses Gleichniß bey dem Jeremias Cap. 4. wo er sagt: **Pflüget ein neues, und säet nicht unter die Hecken,** oder unter das Gesträuch, unter die Dornen. Bildet euch nicht ein, daß ihr irgend etwas wahrhaftig Gutes verrichten könnt, so lang euer Herz mit bösen Begierden und Gesinnungen, wie ein verwildeter Acker, bewachsen ist; sondern sucht vor allen Dingen ein neues Herz, einen neuen Sinn zu bekommen.

Die dritte Wahrheit, woran uns unser Text erinnert, ist die, daß zwar Gott immer geneigt ist den Sünder anzunehmen, wenn sich derselbe mit wahrer Buße oder mit einem wahrhaftig veränderten Sinn zu ihm wendet, daß aber auch der Sünder alle Ursach von der Welt habe, sich ohne Aufschub zu Gott zu bekehren und seine Gnade zu suchen. Dahin gehören die Worte: **Weil es Zeit**

ist, den Herrn zu suchen. Diese Worte sind etwas zweydeutig. Sie können so viel heissen; Suchet den Herrn, weil er jezt noch zu finden, weil er jezt noch bereit ist, euch anzunehmen. Noch ist die angenehme Zeit, der Tag des Heils, da er euch helfen will. — Man kann aber auch diese Worte so verstehen; es ist hohe Zeit, daß ihr Gerechtigkeit säet, anders pflüget, und mit Ernst den Herrn suchet. Denn wenn ihr länger warten wollt, so ist sehr zu befürchten, daß keine Hülfe und keine Rettung mehr für euch ist. Ihr sehet wohl, A. daß diese beyderley Erklärungen nicht weit von einander abweichen, man kann sie gar wohl mit einander verbinden. Beydes ist wahr; beydes muß man den Sündern vorhalten. Bist du, o Mensch, zu der Einsicht gekommen, daß du dich in einem höchstgefährlichen Zustand befindest; ist es dir ein Ernst deine bisherige Wege zu verlassen und dich zu Gott zu wenden, und es ist nur das, was dich mit Furcht und Angst erfüllt, daß du besorgest, Gott mögte dich nicht annehmen: O so fasse Muth, denn du hast es mit einem Gott zu thun, bey dem viel Vergebung, und der unaussprechlich reich an Erbarmen gegen wahrhaftig busfertige Sünder ist. Bist du also das, so ist es noch Zeit dich zu Gott zu wenden; eine wahre Buße kommt nie zu spät, und eben die Reue, die du über deine Sünden empfindest,

der

der Haß gegen das, was du vorher liebtest, und das Verlangen, der Hunger nach Gott, den du bey dir fühlest, ist ein Beweiß, daß Gott an deinem Herzen noch arbeitet, daß er dich noch zu sich ziehet, und kann dir also zur Versicherung dienen, daß du seine Gnade nicht vergeblich suchen wirst. Aber wenn du die Nothwendigkeit der Veränderung deines Herzens und Wandels einsiehest, so ist es warlich auch wahr, daß es Zeit ist, dieselbe ohne Aufschub mit allen Kräften zu bewerkstelligen. Wehe dir, wenn du alsdann aus Liebe zur Sünde sagen willst: es hat damit keine Eile! es ist noch künftig Zeit dazu! Denn dessen jezt nicht zu gedenken, daß du keinen Tag des Lebens sicher bist, das dir zur Vorbereitung auf die Ewigkeit gegeben ist, und daß unzählige Menschen von dem Tode übereilt werden, die viele gute Entschliessungen gefaßt, aber nie ins Werk gesezt haben; dessen nicht zu gedenken, daß die Erkenntniß und die Empfindung von der Nothwendigkeit der Bekehrung, die du jezt hast, sich allem Ansehen nach verlieren wird, wenn du sie nicht alsobald anfängst, und daß dein Gewissen bey einer längeren Beharrung in Sünden immer fühlloser, und unempfindlicher werden wird, wenn dich nicht irgend Gott durch sehr harte Schläge und schwere Trübsalen aufweckt. Dessen allen, sage ich, jezt nicht zu gedenken, so erwäge nur das Gleichniß recht, das der Prophet in unserm Text von der Bekeh-

rung des Sünders gebraucht. Was würdest du wohl von einem Landmann sagen, der einen Acker voll Dornen und Disteln umzupflügen hätte, der auch Willens wäre, dieses zu thun, aber es von einem Jahre zum andern hinaussezte? Würde nicht ein jeder von uns diesem Landmann sagen, er handle thörigt? denn die Dornen, die Gesträuche, die jezt noch klein und zart wären, würden mit der Zeit gros, stark und hart werden, so, daß er nach Verlauf einiger Zeit entweder nicht im Stande seyn würde, den Acker umzupflügen, oder es wenigstens nicht ohne die äusserste Mühe und beschwerlichste Arbeit würde thun können. Ganz gewiß würde ein jeder unter uns diese Sprache führen! Aber, o Sünder, der du deine Besserung aufschiebest, warum sagst du nicht eben das zu dir selbst? du bist selbst der thörigte Landmann! du hast ein Herz voller Weltliebe, voll fleischlicher Lüste und böser Gesinnungen; das sind die Dornen, die auf deinem Acker stehen; dieser Acker muß umgepflüget werden, wenn er je gute Früchte tragen soll. Das weißt du, das erkennest du selbst; gleichwol lässest du es damit von einer Zeit zur andern anstehen. Aber siehest du denn nicht, daß auf diese Weise deine böse Gewohnheiten immer tiefer einwurzeln, daß deine sündlichen Neigungen und Gesinnungen, dein Geiz, dein Hochmuth, dein gehäßiges, bitteres und rachgieriges Wesen, sich immer fester bey dir setzen, daß sie

dir

dir gleichsam zur anderen Natur werden, und daß die Schwierigkeit dieselbe aus deinem Herzen auszurotten, mit jedem Tage größer wird? Und nun noch eins, mein Freund! die eigentliche Erndtezeit, da uns Gott nach seiner Gnade die Früchte der Gerechtigkeit will einsammlen lassen, die wir hier ausgesäet haben, die eigentliche Erndtezeit, sage ich, ist das zukünftige Leben, in welches uns der Tod versezt. Wenn du nun deine Buße von einer Zeit zur andern, und so bis ans Ende deines Lebens hinaussetzest, handelst du da wohl klüger, als ein Landmann, der mit der Aussaat so lange warten wollte, bis die Zeit der Erndte bald vorhanden wäre? Ich weiß wohl, daß man die Gleichniße nicht zu weit ausdehnen müsse, das will ich auch hier nicht thun. Ich glaube selbst, daß eine späte Buße nicht unmöglich ist, wenn nemlich ein Mensch die gröste Zeit seines Lebens entweder in grober Unwissenheit gewesen ist, oder besondrer Umstände wegen wenig Aufmunterung und Erweckung zur Bekehrung gehabt hat. In einem solchen Fall kann man wohl erwarten, daß Gott zum Besten eines solchen Menschen, wenn er sich auch erst am Ende seines Lebens zu ihm wendet, mehr thun werde, als wir uns vorstellen können; wie es denn wohl seyn kann, daß dieses der Fall mit dem bussfertigen Mörder gewesen ist, der neben Jesu am Kreutze starb. Allein, wenn ein Mensch hinlängliche Erkenntniß gehabt, wenn es ihm an Erweckungen

zur Buße nicht gefehlt hat, er aber dennoch aus Liebe zur Sünde seiner Erkenntniß immer zuwider gehandelt, und die Regungen seines Gewissens unterdrückt hat, daß ein solcher Mensch, sage ich, wenn er in der lezten Zeit seines Lebens erst anfangen wollte zu säen, alsdann bald darauf die Seeligkeit des zukünftigen Lebens, als eine Erndte einsammlen sollte: wer das glauben kann, der glaube es, aber auf seine Gefahr; wer aber dem Worte Gottes glauben will, und die Nothwendigkeit seiner Besserung erkennt, der denke, daß es hohe Zeit für ihn sey, den Herrn zu suchen.

Die lezte Wahrheit, die in unserm Texte enthalten ist, ist die, daß wenn man sich zu Gott ernstlich gewendet, und angefangen hat, Gutes auszuüben, man damit fortfahren müsse, wenn man auch schon die Wirkungen der göttlichen Gnade und Liebe nicht alsobald an sich erfährt. Dahin deuten wir die lezte Worte unsers Textes, wo der Prophet sagt: daß man den Herrn suchen solle, bis daß er komme, und regne über uns Gerechtigkeit. Man siehet leicht, daß hier durch die Gerechtigkeit etwas anders verstanden werde, als was der Prophet im Anfang unsers Textes durch dieses Wort angezeigt hatte. Die Gerechtigkeit, die man säet, ist die Frömmigkeit, die man ausübet, es sind gute Werke, die man thut. Allein die Gerechtigkeit,

die

die Gott über uns regnen läßt, das sind die Wohlthaten, die von oben herab kommen, die seegenreiche Ausflüße der göttlichen Gnade und Liebe. Diese werden um deswillen Gerechtigkeit genennt, weil sie eine Folge der Gerechtigkeit oder der Frömmigkeit sind, die der Mensch ausübet, und weil sie Gott denen verheissen hat, die in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihm treulich dienen. In diesem Verstande sagt Gott dort Esaj. 48. O daß du auf meine Gebote merktest! so würde dein Friede seyn, wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen. Diese Wirkungen der göttlichen Gnade erwartet der Sünder, wenn er sich zu Gott bekehret, und er thut darinnen nicht unrecht; denn wer zu Gott kommen, oder ihm dienen soll, der muß ja freilich glauben, und hoffen, daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Indessen erfolgen diese Wirkungen der göttlichen Gnade nicht immer so bald, oder auf eine so merkliche Art, als es der busfertige Sünder wünschet und hoffet. Er wird z. E. von mancherley äusseren Widerwärtigkeiten gedrückt, er macht sich die Hofnung, da er sich zu Gott gewendet habe, so würden dieselbe nachlassen und aufhören, aber er muß erfahren, daß sie fortdauren; oder er ist vorher in seinem Gemüthe unruhig und hart beängstiget gewesen, und hoffet, da er sich zu Gott bekehret

habe,

habe, so werde diese Unruh, diese Angst des Gemüths sich alsobald in Zufriedenheit und Freude verwandeln; allein das geschieht nicht immer sogleich; er muß wohl lange Zeit warten, ehe er die Süßigkeit des göttlichen Friedens zu schmecken bekommt, und ehe sein Herz durch einen milden Regen vom Himmel erquicket wird. Dergleichen Umstände machen den Busfertigen und den Frommen bisweilen ganz irre, daß er bey sich denket: ists denn umsonst daß ich Gott diene, und mich bestrebe, unsträflich zu leben? Was sagt nun der Prophet solchen Menschen? er ermahnet sie den Herrn zu suchen, und damit fortzufahren, bis daß er komme, und Gerechtigkeit, oder den Segen, den er der Gerechtigkeit zugedacht hat, über sie regnen lasse. Der Apostel Jacobus gebraucht eben das Bild, wenn er die Christen, die nach Annehmung des Evangeliums schwere Trübsalen erdulden musten, zur Geduld ermahnet. Seyd geduldig, lieben Brüder, sagt er, bis auf die Zukunft des Herrn, bis auf die Erscheinung seiner Hülfe. Ein Ackermann wartet ja auf die köstliche Frucht der Erden, und ist geduldig darüber, oder harret mit Geduld, bis daß er empfahe den Morgen- und Abendregen; so seyd auch ihr geduldig, und stärket eure Herzen, Jac. 5. Wendet man bey dem irrdischen Ackerbau alle Mühe an, und fährt damit geduldig

duldig fort, in der Hofnung auf das Gedeyen, das der Himmel dazu geben werde, da man doch hier weiter nichts als eine Erndte von Früchten zu erwarten hat, die den Leib auf eine Zeitlang nähren; wie viel mehr Ursach haben wir nicht mit dem Werk der Heiligung geduldig fortzufahren, ob wir schon den Seegen und die Gnade Gottes nicht alsobald erfahren, da wir hier eine Erndte von solchen Früchten zu erwarten haben, die uns ewig erfreuen werden. Ja dazu haben wir um so viel mehr Ursach, da sich unsre Erwartung in diesem Stück auf ausdrückliche Verheissungen gründet, wodurch sich Gott hat anheischig gemacht, daß er den Gerechten seegnen und ewig glücklich machen wolle. Der Seegen bey dem irrdischen Ackerbau kann ausbleiben, und bleibt bisweilen aus, so daß der Landmann am Ende bey aller seiner Mühe und Arbeit wenig oder nichts bekommt. Allein der Seegen, den Gott der Gerechtigkeit und Frömmigkeit verheissen hat, kann eben so wenig ausbleiben, als es möglich ist, daß Gott lüge. Wer sollte sichs also verdriessen lassen, im Werk des Herrn, in der Besserung seines Herzens und Wandels geduldig fortzuarbeiten, da wir versichert seyn können, daß diese unsre Arbeit nicht vergeblich seyn, und daß gewiß noch die Zeit kommen wird, da Gott den Seegen der Gerechtigkeit über uns regnen lassen, und ihn reichlich über uns ergiessen wird!

Laßt

Laßt uns nun, M. G. hiervon noch eine nähere Anwendung auf uns und auf die Absicht des heutigen Tages machen. Die Früchte des Jahrs sind nun wieder eingesammlet, und was für ein reicher Seegen, den wir Gott zu danken haben! Er lässet nicht ab, und wird nicht müde, uns Gutes zu thun; er hat uns Regen und fruchtbare Zeiten geschenkt, und uns mehr als das Nöthige gegeben. Vor einigen Jahren drückten uns Mangel und Theurung, da sahen unsre Augen auf Gott, und erwarteten Speise von ihm; wir sahen auch nicht vergeblich auf ihn; er that seine milde Hand auf und sättigte alles, was da lebet, mit Wohlgefallen und mit Freude. O mögten wir nun auch, denen Gott Vernunft und Unterricht gegeben hat, um zu erkennen, von wem das alles herkommt, mögten wir nun auch in seinen Wohlthaten seine Güte und Freundlichkeit schmecken! uns dadurch zur Liebe, zur Dankbarkeit und zu einem desto willigern Gehorsam gegen seine Gebote erwecken lassen! Mißbrauche doch nie, o Mensch, durch Unmäßigkeit und Schwelgerey die Gaben Gottes! denn welche Undankbarkeit kann wohl gröber seyn, als wenn man Wohlthaten auf eine solche Art anwendet, die dem Wohlthäter nicht anders als höchst mißfällig seyn kann. — Wirst du durch die Lüste und Neigungen deines eigenen verderbten Herzens oder durch andere zu einer Sünde gereizt, so thue doch an dich selbst die Frage: wem habe ich die

Kräf-

Kräfte, die Glieder meines Leibes und die Erhaltung meines Lebens zu danken? Ist es nicht Gott, der mich bis dahin ernähret und versorget hat? würde ich ohne seine Güte nicht längst verschmachtet seyn? Siehe, wenn du das glaubest und bedenkest, so ists nicht möglich, daß du mit Wissen und Vorsatz irgend eine Sünde begehen, und die Gesetze dessen, durch den du lebest und bestehest, übertreten solltest; so unartig, so böse kann ja wohl dein Herz nicht seyn! — Wenn du Arme, Dürftige siehest, so vergiß doch nicht, daß du für dich selbst auch arm und dürftig bist, daß du auch nichts hättest, wenn es dir die göttliche Güte nicht gäbe, und ahme doch dieser edlen Güte nach, deren du dich mit jedem Tage zu erfreuen hast. — Wenn du in deinem Herzen eine eingeschränkte, einseitige Liebe wahrnimmst, daß du es zwar mit den Deinigen, oder mit denen, die dich lieben und dir freundlich begegnen, wohl meynest, aber denen, die dir misfallen, oder von denen du dich beleidigt hältest, lieber Böses als Gutes erzeigen mögtest, so denke doch daran, wie der Gott gesinnet ist, den du täglich in deinem Gebethe deinen Vater nennest; wie seine Güte und Wohlthätigkeit sich über alle erstreckt, wie er nicht nur seinen Freunden, sondern auch seinen Feinden Gutes thut, indem er seine Sonne scheinen läßt, über Böse und Gute, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Bedenke das, sag ich, und

nimm

nimm daraus ab, wie auch du mußt gesinnet seyn, wenn du dich als ein Kind dieses Gottes ansehen, und ein kindlich Vertrauen zu ihm haben willst. Eine solche Nachahmung der göttlichen Güte ist ein Hauptstück unsrer Dankbarkeit gegen sie; und eine Hauptabsicht, die Gott dabey hat, daß er sich so gütig gegen uns beweiset.

Jedoch, A. bey der Erndte der Früchte, deren wir uns jezt freuen, und für welche wir an diesem Tag unserem Gott danken, laßt uns doch ja nicht vergessen, daß wir eine andere Erndte vor uns haben, die von weit größerer Wichtigkeit ist. Die irrdische Erndten dienen uns nur dazu, das hinfällige und vergängliche Leben des Leibes zu erhalten, das wir doch über kurz oder lang alle verlieren müssen; und haben wir alsdann an den besseren Gütern der Gnade keinen Theil, so müssen wir ewig Hunger leiden. Nun sehet, zu jener Erndte, die uns ewig sättigen und erfreuen soll, ist das gegenwärtige Leben die Saatzeit; laßt uns also ja nicht dieselbe versäumen, weil sonst eine Reue darauf folgt, die uns, wenn die Erndtezeit einmal da ist, nichts mehr helfen kann. Das bedenke du vor allen Dingen, o Sünder, der du die wichtige Zeit dieses Lebens so verträumest, und nicht anders handelst, als wenn du auf Erden weiter nichts zu thun hättest, als deinen irrdischen Geschäften nachzugehen, dir dazwi-

schen

schen bisweilen einen fröhlichen Tag zu machen, zu essen, zu trinken, zu spielen, Besuche zu geben und anzunehmen. Ach! M. G. wie viel giebt es doch, von denen man mit Wahrheit sagen kann, daß das, was wir eben angeführt haben, ihr ganzer Lebenslauf ist! und wenn ja noch etwas dabey vergessen ist, so sind es die Sünden und Laster, die sie ausüben. O Mensch, du meynest du hättest sonst nichts zu thun, und bedenkest nicht, daß, wenn du ohne alle Hofnung auf ein besseres Leben sterben willst, eine dringende Arbeit auf dich wartet, die alle Tage, da du noch nicht Hand daran legest, größer und schwerer wird. Willst du denn einmal erndten ohne gesäet zu haben? oder kannst du säen, ohne vorher zu pflügen? Nun siehe, das ist bey deinem Herzen nöthig; dieses ist ein Land voll Dornen und Disteln, voll böser Neigungen und ungöttlicher Gesinnungen. Dieß Herz muß ganz verändert werden, es muß ein ganz anderer Saame darauf gestreuet werden, wenn Früchte der Gerechtigkeit aus demselben hervorwachsen sollen. Von dem allen ist bey dir noch nichts geschehen; gleichwol nahet die Erndtezeit immer mehr heran, mit jedem Tage kommst du dem Tode und der Ewigkeit einen Schritt näher; wenn soll denn nun die große, wichtige Arbeit gethan werden, die nothwendig geschehen muß, wenn du nicht ewig darben willst? Auf dem Todbette? dann willst du zu einer Zeit pflügen, säen und gleich darauf erndten? dann

willst du dich durch einige Seufzer, die dir die Furcht des Todes und der Hölle auspreßt, der Gnade Gottes versichern, die dir in deinem ganzen Leben so wenig am Herzen gelegen hat, und in einigen Stunden oder Tagen das große Geschäft der Erneuerung und Heiligung deiner Seele anfangen und auch vollenden? O Sünder! suche doch in den göttlichen Schriften, ob du darinnen etwas finden magst, das dir zu einer so thörigten Hofnung den geringsten Grund geben könnte? Aber, wirst du vielleicht sagen, wo ist denn doch wohl ein Prediger des Evangeliums, der nicht einem Sünder, er mag noch so arg gelebt haben, Trost zuspricht, wenn er ihn auf seinem Todbette voll Reue, Angst und Schrecken findet. Das ist wahr, M. F. und wir führen euch nicht ohne Ursach hierauf, weil wir gerne diese Gelegenheit ergreifen, um uns hierüber zu erklären. Freilich, wir kommen mannigmal an das Sterbbett solcher Personen, die offenbar in solchen Sünden gelebt haben, worüber das göttliche Wort den Ausspruch thut, daß, die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben werden, und zu denen man wohl nicht ohne Grund sagen könnte: **Du hast den Herrn und sein Wort verworfen, darum hat der Herr auch dich verworfen!** Aber sollen wir ihnen das sagen? Wie können wir das? Wir sind Menschen; wir kennen doch das Herz anderer, so genau nicht; wir wissen, daß eine späte Buße gar

selten

selten eine wahre Buße ist. Aber können wir wissen, ob sich nicht dieser seltene Fall bey eben demjenigen finde, den wir vor uns haben? Ueberhaupt können wir uns in unserm Urtheil über andere leicht betrügen; und so lange wir keine völlige Gewißheit haben, sollen wir ja nach der Liebe das Beste urtheilen. Nehmet hierzu noch dieses, daß euere Prediger auch in der Absicht Menschen sind, daß sie bey dem Anblick eines Elenden, der am Leibe und an der Seele schwer leidet, weichherzig werden, (das ihr ihnen doch wohl nicht verargen werdet) so werdet ihr euch darüber nicht verwundern, daß wir auch solchen Sündern Trost zusprechen, und ihnen die Größe der göttlichen Barmherzigkeit vorhalten. Aber wehe den Umstehenden, die aus der schwachen Hofnung, die wir solchen Personen machen, (denn eine gewiße Hofnung wird ihnen kein vernünftiger und redlicher Diener des Evangelii machen,) wehe denen, sage ich, die daraus schliessen, daß man bey einem bösen Leben dennoch seelig sterben könne. Wer sich so betrügen will, der muß gewiß Lust haben, sich selbst zu betrügen; zumalen da man oft Gelegenheit hat, zu sehen, von was für einer Art die Buße ist, die nur eine Wirkung von der Furcht des nahen Todes und der Hölle ist. Denn manche kommen von ihrem vermeynten Todbette wieder auf, und da sieht man nicht selten, daß, so wie die Besserung und die Gesundheit wieder zunimmt, auch die guten Vorsätze

und Entschliessungen sich wieder verlieren, und sie ihre vorige Lebensart wieder anfangen.

Aber nun auch noch ein Wort zu euch, die ihr bey einem veränderten und gebesserten Herzen, das Gottes Wohlgefallen und seine Seeligkeit redlich suchet, euch in Ausübung guter Werke fleißig finden lasset, und nach dem Ausdruck unsres Textes, Gerechtigkeit säet. Euer Acker ist umgepflügt; vergesset aber nicht, daß auch auf einem gepflügten Acker zwischen der Frucht noch immer Unkraut hervorwächset, das man ausjäten muß, wenn die Erndte gut ausfallen soll. Ihr werdet auch bey euch noch manche Fehler wahrnehmen; duldet die nicht an euch! Wie das Unkraut den Wachsthum der Frucht hindert, und wenn es überhand nimmt dieselbe erstickt, so müsset ihr eben das erwarten und befürchten, wenn ihr nicht ernstlich bemühet seyd, euch von allen erkannten Fehlern loszumachen. Versäumet doch nichts, was euch in dem geistlichen Ackerbau zu einer guten und reichen Erndte dienen kann. Säet reichlich, werdet reich an guten Werken, so wird auch euere Erndte reich seyn. Laßt es euch nicht befremden, wenn ihr eine Zeitlang keinen Vortheil von euerer Aussaat, von euern Bemühungen zu sehen bekommt; der Saame bleibt oft eine lange Zeit unter der Erde liegen, ohne daß man etwas davon über der Erde siehet, aber deswegen ist er nicht er-

stor-

storben, sondern hat dennoch gekeimt, und wächst alsdann desto schneller in die Höhe. So viel ist gewiß, die Hofnung, worauf ihr säet, kann nicht fehlschlagen; denn sie gründet sich auf die Verheissungen Gottes, und auf einen Bund, den er mit uns gemacht, und den der Sohn Gottes mit seinem Blute versiegelt hat. Ja, M. G. eben der Tod Jesu, der uns im heiligen Abendmahl vor Augen gestellt wird, und dessen Gedächtniß wir da begehen, ist uns die kräftigste Versicherung, die Gott uns hätte geben können, daß alles das, was er uns durch Jesum Christum verheissen hat, auch in die Erfüllung gehen werde, wenn wir nur von unserer Seite die Bedingungen dieses Bundes erfüllen, wenn wir nur im Glauben an die Liebe Gottes und Jesum Christum gegen uns, und in der Hofnung des ewigen Lebens, die Gebote unsers Erlösers treulich befolgen. Lassen wir uns das angelegen seyn, so müste Gott kein wahrhaftiger Gott seyn, und Jesus Christus müste sein Blut vergeblich vergossen haben, wenn unsre Hofnung auf den Seegen, denn wir von der göttlichen Liebe erwarten, vergeblich seyn sollte. Da wir nun so große, und durch das Blut Jesu Christi so theuer versiegelte Verheissungen haben, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.

Und ihr, die ihr heute an der Tafel des Herrn erscheinet, erneuert dabey euere Entschliessung, euch dem ganz zu ergeben, in dessen Dienste man es so gut hat, und der nicht das geringste, was man aus Liebe zu ihm thut, will unvergolten lassen. Vergesset nie, daß alles, was wir hier thun, seine Folgen hat, die sich in die ganze Ewigkeit erstrecken, und laßt uns darum wohl säen, damit wir einst Früchte erndten mögen, die uns ewig erfreuen werden, Amen.

XIII.

Predigt

Nach einer Communion gehalten,
über
Offenb. 2, 10.

Von der Treue gegen Jesum.

Bey dem Tode, den Jesus für uns gelitten, hat er nicht nur die Absicht gehabt, uns vor dem Zorn zu bewahren, und von den verdienten Strafen der Sünde zu erlösen, sondern auch durch die unerhörte Liebe, die er eben dadurch gegen uns bewiesen hat,